

ter Professorenpersönlichkeiten schließen.

In einem letzten Abschnitt folgt eine „Tabellarische Übersicht der Rektoren, Dekane, Präfekten, Professoren, Professorinnen, Lehrbeauftragten im theologischen Lehrbetrieb des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz 1802–2002“. Das Buch endet mit einem alphabetischen biografischen Verzeichnis, bereichert um einige Schwarz-Weiß-Abbildungen, aller am Lehrbetrieb des Stifts Heiligenkreuz beteiligten Personen. Zahlreiche Anmerkungen im Text sowie ein Literaturverzeichnis ergänzen das Werk, das durchaus konfessionsübergreifend Modellcharakter für vergleichbare Untersuchungen besitzt.

Haina

Arnd Friedrich

*Brennwald, Silvia: Die Kirche und der Maya-Katholizismus.* Die katholische Kirche und die indianischen Dorfgemeinschaften in Guatemala 1750–1821 und 1945–1970, (= Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte 81) Stuttgart (Franz Steiner) 2001, 287 S., kt., ISBN: 3-515-07705-7.

Diese am Historischen Seminar der Universität Zürich unter Betreuung von Jörg Fisch entstandene Dissertation befasst sich mit der katholischen Kirche in Guatemala und ihrem Verhältnis zur Religiosität der Maya-Bevölkerung; dabei werden zwei verschiedene Epochen untersucht und gegenübergestellt: einerseits die letzte Phase der spanischen Herrschaft (1750–1821), andererseits das für Guatemala mit vielen Veränderungen verbundene Vierteljahrhundert von 1945 bis 1970. Diese beiden Hauptteile der Untersuchung sind durch ein kurzes Zwischenstück „Die Kirche nach der Unabhängigkeit 1821–1944“ verbunden und von einer Einleitung sowie einem Ausblick umrahmt.

In ihrem ersten Hauptteil arbeitet die Autorin die große Bedeutung der 1279 indianischen Bruderschaften (1775) für die Selbstbehauptung der guatemalteki-schen Maya-Dörfer in der Kolonialzeit heraus. Diese „cofradías“ sahen sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts mit einer Politik konfrontiert, die ihnen wenig Verständnis entgegenbrachte und auf Hispanisierung und ökonomische Dynamisierung setzte. Beteiligt daran waren auch Vertreter der Kirche, insbesondere Erzbischof Pedro Cortés y Larraz (1766–1779), der die Indianergebiete einer strengeren bischöflich-staatskirchlichen Aufsicht unterstellen wollte und dem ländlichen Katholizismus misstraute, in welchem zahlreiche Elemente der alten indigenen Religionen

– geduldet von den ordensangehörigen Missionaren – eine Symbiose mit den sakramentalen Feiern der Kirche eingegangen waren oder aber nebeneinanderher bestanden. Spannungen zwischen Säkular- und Regularklerus sind der Verfasserin bewusst; so sagt sie von den Dominikanern, dass sie die Region „Verapaz wie ihren eigenen Staat führten und keine Einmischung duldeten“ (S. 109), ohne allerdings auf die letztlich bis zum Vertrag von Bartolomé de Las Casas mit Gouverneur Alonso Maldonado (1537) zurückreichenden Ursachen dafür einzugehen. In ihren Ausführungen über die Festkultur um die Heiligen sowie über die Schamanen und weiterlebende indianische Kulte gelingt es ihr indessen, die Toleranz vieler Ordenspriester für die indianischen religiösen Gewohnheiten durch das langdauernde Zusammenleben vor Ort bei gleichzeitiger Isolation von der Diözesankirche verständlich zu machen; wirtschaftliche Abhängigkeit kam hinzu. Letztlich ist es der aufgeklärten Religionspolitik der Bourbonen nicht gelungen, die in über zwei Jahrhunderten gewachsene Koexistenz der religiösen Traditionen der Maya mit dem katholischen Christentum umzugestalten.

Das 19. Jahrhundert brachte hingegen tiefgreifende Veränderungen. Wie in kaum einem anderen lateinamerikanischen Land dominierten in der Politik der Republik Guatemala die Liberalen. 1829 wurden der Erzbischof und 289 Priester des Landes verwiesen und nach 1870 die Kirche total enteignet. Die liberale Politik richtete sich aber auch gegen die Interessen der Maya, insofern sie das indianische Gemeindeland dem freien Markt öffnete. Die „cofradías“ verloren in dieser Epoche wegen der Landenteignung an wirtschaftlicher, gewonnen aber an kultischer Bedeutung, da es kaum Priester in den Maya-Dörfern gab. Beim Sturz von Präsident Ubico (1944) zählte man in Guatemala nur 114 Priester bei 3 Millionen Einwohnern; und dabei war damals der Tiefstand bereits dank des Einsatzes von Erzbischof Mariano Rossell y Arellano (1939–1965) und erster Einreiseerlaubnisse für ausländische Seelsorger überschritten.

Der zweite Hauptteil der Untersuchung gilt der guatemalteki-schen Kirche in der Reformdekade der sozialrevolutionären Regierungen Arévalo und Arbenz (1945–1954) und unter der anschließenden Militärherrschaft, während derer sich seit ca. 1962 die oppositionelle Guerilla bemerkbar machte; die Verfasserin begrenzt ihre Forschungen mit dem Jahr 1970; der grauenvolle Bürgerkrieg, der

seit den siebziger Jahren im Land ausge- tragen wurde, ist nicht mehr Gegenstand ihrer Untersuchung. Für die katholische Kirche waren die fünfziger und frühen sechziger Jahre eine Zeit rapiden institutionellen Wachstums. Sechs Männer- und zehn Frauenorden konnten sich neu im Land niederlassen; die Zahl der Priester stieg von 114 (1944) über 192 (1954) auf 531 (1966), die der Nonnen von 84 (1944) über 189 (1954) auf 901 (1966). Die Kirche entfaltete dabei eine rege caritative und soziale Tätigkeit, womit eine Aktivierung der Laien („Katholische Aktion“) verbunden war. Im indianischen Hochland entstanden dadurch neben den uralten Bruderschaften neue kirchliche Gruppierungen, die – im Unterschied zu den Bruderschaften – überörtlich in Verbänden vernetzt waren. Andererseits waren diese Gruppen sehr viel stärker kle-ruszentriert als die alten „cofradías“, die ihren eigenen „principales“ folgten und den Priestern nur einen eng umrissenen Bereich überließen. Zu Irritationen führten die landesfremden theologischen Mentalitäten, die mit den ausländischen Priestern und den neuen kirchlichen Gruppen ins Land drangen. Oft kam es zum Konflikt um die Schlüsselgewalt über die Dorfkirchen; von alters her hatten die Bruderschaften das Hausrecht in den Kirchen wahrgenommen, jetzt beanspruchten es die neu gekommenen Geistlichen als „rectores ecclesiae“ und zögerten nicht, uralte sakrale Einrichtungsstücke und Bräuche, die ihnen nicht angemessen schienen, zu zerstören. Zweifel an dieser rigiden Haltung kamen dem Klerus erst nach dem II. Vatikanum; 1970 entschied sich die Bischofskonferenz zu einer respektvolleren Haltung gegenüber den religiösen Bräuchen der Indígenas. Zu dieser Zeit waren im Durchschnitt ca. 30 % der indianischen Landbewohner den neuen Laienbewegungen beigetreten. Diese ebneten ihnen den Weg zu Bildung und beruflichem Fortkommen, brachten eine Selbsthilfe- und Genossenschaftsbewegung in Gang, verursachten in manchen Dörfern aber auch Spaltungen zwischen Traditionalisten und Modernisten, zwischen alter und junger Generation. Würde damit eine Bresche geschlagen, die sich später – vor allem in den 80er Jahren – die Sekten zunutze machten?

In ihrem Schlusswort (S. 241–253) vergleicht die Verfasserin die beiden von ihr untersuchten Epochen. Sie resümiert, dass die katholische Kirche in den Jahren 1945–1970 unter schlechteren äußeren Voraussetzungen in Guatemala doch „erfolgreicher“ agierte als im 18. Jahrhundert, insofern das kirchliche Leben in die-

ser Zeit von großer Dynamik war. Andererseits war damit eine in der älteren Zeit – von der Ausnahme der Aufklärer abgesehen – nicht übliche Intoleranz verbunden, die heute, nur wenige Jahrzehnte später, unter dem Paradigma der Inkulturation des Christentums in den indigenen Kulturen fragwürdig erscheint.

Die Dissertation von Silvia Brennwald fußt auf verdienstvoller intensiver Quellenlektüre, vor allem im Archivo Ecclesiástico de Guatemala und im Archivo General de Centro América (beide in Guatemala-Stadt) und im Archivo General de Indias in Sevilla. Viele Dokumente sind in dieser Dissertation erstmals ausgewertet worden; dabei ist es gut, dass die Quellen oft im Wortlaut zitiert werden, denn deren Sprache ist sachlicher als die der Interpretin, die den Klerus der Kolonialzeit unangemessen penetrant als macht- und geldgierig schildert (S. 36f., 42, 46, 65, 67, 95 u.ö.). Leider scheint die Verfasserin nie ihre Erkenntnisse mit einem Kirchenhistoriker oder mit Theologen besprochen zu haben bzw. ihr Manuskript von solchen gelesen haben zu lassen, so dass manche ärgerlichen Fehler und Missverständnisse im Text störend auffallen. S. 89 wird eine Anordnung Philipps III. von 1604 zitiert, dass in allen Kirchen und Kapellen der Indianermissionen ein „sagrado depósito del santísimo“ vorhanden sein müsse, ein „geheiliger Aufbewahrungsort für das Allerheiligste“, ein Tabernakel also; daraus wird bei S.B. „ein Schrein oder Altar mit der Jesusstatue und Olivenöl“. Die Definition der „cofradías“ als „eine Art Beerdigungskooperative, die für eine würdige Bestattung ihrer Mitglieder sorgte und garantierte, dass ihrer auch später regelmäßig gedacht wurde“, ist zwar nicht falsch, aber doch verkürzt. Weitere Corrigenda: Die Merzedarier sind kein Bettelorden (S. 28). Costa Rica war in der Kolonialzeit kein Bistum (S. 30). Man spricht von Konzilien, nicht von „Konzilen“ (S. 35), von Visitationen, nicht von „Visiten“ (S. 49), von Firmung, nicht „Konfirmation“ (S. 86), vom Eucharistischen Kongress, nicht „Eucharistiekongress“ (S. 155). S. 224 wäre besser von der sechsten Jahreskonferenz des CELAM (1961) die Rede, nicht von der VI. Lateinamerikanischen Bischofskonferenz, zumal der Tagungsort Puebla eine Verwechslung mit der III. Allgemeinen Lateinamerikanischen Bischofskonferenz in dieser Stadt im Jahre 1979 auslösen könnte.

Trotz dieser Beanstandungen kann das Buch als wichtiger Beitrag zur Kirchengeschichte Guatemalas gewürdigt werden; besonders gehaltvoll sind diesbezüglich die jeweiligen Zusammenfassungen am

Ende der einzelnen Kapitel. Das Werk bietet auch – über Guatemala hinaus – wichtige Erkenntnisse und Anstöße für die Inkulturationsdebatte.

Mainz

Johannes Meier

*Trimbur, Dominique* (Hrg.), Europäer in der Levante (19. – 20. Jahrhundert), Pariser Historische Studien, Bd. 53, München, R. Oldenbourg Verlag, 2004, 188 S., Kart., 3-486-57561-9.

Vor nunmehr fast sechzig Jahren hat der Münsteraner Historiker Heinz Gollwitzer in einer Pionierstudie über „Deutsche Palästinafahrten des 19. Jahrhunderts“ in der Festschrift für Walter Goetz (Marburg 1948) auf die enge, zum Teil kaum noch unterscheidbare Vermischung von kirchlich-missionarischem Engagement und imperialistischer Aktivität in dem bereits vor der Jahrhundertmitte einsetzenden „friedlichen Wettlauf“ um Einfluss in Palästina und den Besitz „heiliger Stätten“ hingewiesen. Nirgends sonst hätten sich im 19. Jahrhundert patriotische, nationale und imperialistische Motive und Ambitionen so innig mit der christlichen Kreuzzugsromantik vermischt (wie Bertrand Lamure am Beispiel des „9. Kreuzzugs“ von 1882 denn auch im vorliegenden Band illustriert). In der Tat resultierte die Bedeutung Palästinas für die europäischen Nationen weniger aus der Anziehungskraft seiner natürlichen Ressourcen oder der Attraktivität für Anlage suchendes Kapital, auch nicht primär aus seiner strategischen Lage als Brücke zwischen Afrika und Asien – selbst diesbezügliche französische und russische Vermutungen im Zusammenhang mit der spektakulären Palästinareise Wilhelms II. 1898 waren grundlos –, sondern aus dem Umstand, dass jene Region im Zentrum aktiver und passiver religiöser und kultureller Erbauung sowie missionarisch-karitativer Tätigkeit stand und das „Hl. Land“ rivalisierender Religionen war. Im Falle Frankreichs, Russlands und Englands verbanden sich zudem die religiösen Interessen ihrer Untertanen mit den verschiedenen politischen Zielen der jeweiligen Regierungen, als Schutzmächte bestehender oder sich bildender religiöser Minderheiten („Religionsprotektorate“) Einfluss zu gewinnen bzw. ihre Präsenz auszubauen. In diesem Zusammenhang wäre die Einbeziehung der Palästinareise Wilhelms II. in ihren außen-, innen-, konfessions- und religionspolitischen Verästelungen einschließlich der kurzfristigen Vision eines deutschen Judenprotektorats unzweifel-

haft eine Bereicherung des Bandes gewesen.

Dafür beleuchtet Markus Kirchhoff in einem quellengestützten Beitrag Gründung, Ziele und Wirksamkeit des protestantischen „Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas“ (1877), der – wie schon das anglo-preußische Bistum von 1841 – an angelsächsische Vorbilder anknüpfte. Vermutlich hätte auch hier der Vergleich mit dem katholischen Pendant des „Palästinaver eins der Katholiken Deutschlands“ von 1885 bzw. (seit 1895) „Deutschen Vereins vom Hl. Lande“ die sowohl unterschiedlichen als auch gemeinsamen Wurzeln und Ausprägungen eines kirchlich-missionarischen Nationalismus und einer inhärenten, akzeptierten oder instrumentalisierten Nationalisierung der „äußeren Mission“ evident gemacht. Dies leistet indes weitgehend die Untersuchung von Jérôme Bocquet über die französischen Lazaristen in Damaskus und Deutschland. In dem Beitrag von Roland Löffler über die Familie Schneller und das Syrische Waisenhaus – „eine der größten Missions- und Wohlfahrtseinrichtungen im gesamten Nahen Osten“ (S. 77) – sind die erwecklich-nationalen und imperialistischen Implikationen ebenfalls nicht übersehen, bis zu personellen Verflechtungen mit NS-Einrichtungen; vorwiegend geht es dem Verfasser jedoch um den Modernisierungswandel im sozialen Protestantismus von fundamentalistisch-erwecklichen Erziehungsmethoden zu einer kirchlichen „Zweitstruktur“ (J.–Chr. Kaiser). Beiträge über das Wiener „Generalkommissariat des Heiligen Landes“ (Barbara Haider-Wilson) und über Mythos, Anspruch und Wirklichkeit im russisch-orthodoxen Palästina-Engagement (Elena Astafieva) beschließen den informativ-anregenden Band.

Münster

Horst Gründer

*Kuhlemann, Frank-Michael, Schmuhl, Hans-Walter* (Hrg.): *Beruf und Religion im 19. und 20. Jahrhundert*. Kohlhammer. Stuttgart 2003 (Konfession und Gesellschaft 26) 330 S. ISBN 3-17-017621-8.

Konfessionsübergreifend und konfessionsvergleichend werden im vorliegenden Sammelband die Entwicklung und Ausdifferenzierung, die Professionalisierung zentraler Tätigkeitsbereiche im kirchlichen Raum, von der Seelsorge über den caritativen Bereich bis zur Politik untersucht.

Dort wo Gesellschaft und Kirche sich auseinander entwickeln, kommen Spannungen in die Berufe, die im Überschnei-